

alma

FÖJ für ALLE!

Projektbericht 2021-2026



Inhalt

Einführung.....	3
Teilnehmende	4
Zugang und Akquise.....	6
Einsatzstellen.....	7
Begleitung durch das Projektteam.....	9
Perspektiven der FÖJ-ler*innen mit Beeinträchtigung.....	12
Perspektiven der anderen FÖJ-ler*innen	13
Perspektiven der Seminarteamenden.....	15
Handlungsempfehlungen.....	16

Einführung

Viele junge Menschen nutzen mittlerweile ein Jahr Freiwilligendienst nach Beendigung der Schule als Chance, ein Stück der Welt und mehr von sich selbst kennen zu lernen. Es kann erste Kontakte mit dem Arbeitsleben ermöglichen, den Absprung von zu Hause erleichtern, neue Kontakte schenken und den Horizont erweitern. Sie lernen nicht selten Aufgaben und Arbeitsbereiche kennen, die gesellschaftlich gebraucht werden, aber wenig be- und geachtet werden. Viele Schulabgänger*innen sammeln in dieser Zeit wertvolle Erfahrungen, bevor sie sich für einen Berufsweg entscheiden.

Erfreulicherweise wird diese Möglichkeit mittlerweile vermehrt auch von jungen Menschen mit Beeinträchtigung genutzt. Einen Anteil daran können wir mit großem Stolz auch unserem Kooperationsprojekt „FÖJ für ALLE!“ zuschreiben. Gemeinsam mit der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, die niedersächsische Trägerin des Freiwilligen Ökologischen Jahres ist, wurde Ende 2021 das Projekt „FÖJ für ALLE!“ gestartet. Das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) ist ein ökologisches Bildungsjahr, das jungen Menschen die Chance gibt, ein Jahr lang im Umwelt- und Naturschutz mitzuarbeiten und sich zu orientieren. Das Ziel des Projekts war es, jungen Menschen mit Beeinträchtigung die Teilnahme an einem FÖJ zu ermöglichen und die Rahmenbedingungen dahingehend zu gestalten, dass das inklusive FÖJ für alle Beteiligten eine gewinnbringende Erfahrung wird. Insgesamt wurden 31 junge Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem FÖJ begleitet. Die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz wird ihre inklusiven Strukturen auch nach dem Kooperationsende verstetigen und hat für die Beratung und Begleitung der Freiwilligen mit Beeinträchtigung eine Stelle geschaffen.

Teilnehmende mit Beeinträchtigung und ihre Angehörigen wurden bei der Suche nach einer geeigneten FÖJ-Einsatzstelle beraten und begleitet. Gemeinsam mit der Einsatzstelle wurden Bedingungen vor Ort analysiert und zu ggf. notwendigen Veränderungen oder Anpassungen beraten. Bei Beantragung und Organisation ggf. notwendiger Assistenzleistungen wurde ebenfalls beraten. Für einige Teilnehmende ergaben sich direkte Anschlussperspektiven auf ihren Einsatzstellen. Da insbesondere im Einsatz im landwirtschaftlichen Bereich großes Potential gesehen wurde, durften im Rahmen des Projekts landwirtschaftliche Betriebe als Einsatzstellen akquiriert werden.

- Landwirtschaft erfordert ausgesprochen vielfältige, abstufbare Tätigkeiten. Dies ermöglicht es, die Anforderungen auf die individuellen Fähigkeitsprofile der FÖJ-ler*innen anzupassen.
- Die Unterschiedlichkeit der Arbeitsaufgaben gibt Raum eigene Fähigkeiten und Kompetenzen zu entdecken und zu entwickeln.
- Die Tätigkeiten in der Nahrungsmittelproduktion sind unmittelbar als sinnvoll und mit Bezug auf die eigene Lebensrealität zu erleben.
- Auch im ländlichen Raum besteht ein großes Potential, wohnortnahe Einsatzstellen zu gewinnen.
- Es gibt viele Anknüpfungspunkte zu naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bildungsthemen im Arbeitsalltag.

Es ist gelungen, zehn grüne Betriebe zu gewinnen, sich für einen jungen Menschen mit Beeinträchtigung als Einsatzstelle im FÖJ anerkennen zu lassen.

Unser Dank gilt allen Beteiligten:

- den Freiwilligen und ihren Zugehörigen, die sich mutig auf den Weg gemacht haben,
- den Einsatzstellen, die sich offen und neugierig auf eine Zusammenarbeit eingelassen haben

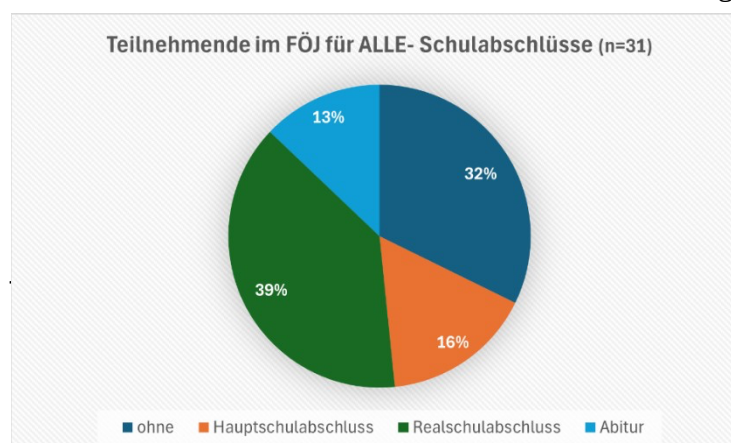
- der Alfred Toepfer Akademie als verlässliche und flexible Kooperationspartnerin,
- und nicht zuletzt der Aktion Mensch, die uns durch ihre Förderung das Projekt überhaupt erst ermöglicht hat.



Teilnehmende

Durch das Projektteam wurden im Kooperationszeitraum (September 2021-Mai 2025) 53 junge Menschen mit Beeinträchtigung beraten. 31 von Ihnen konnten erfolgreich ins FÖJ vermittelt werden, was einer Quote von 58% entspricht. Die Teilnehmenden waren zwischen 17 und 24 Jahre alt, von ihnen waren 42% weiblich und 58% männlich. Im bundesweiten FÖJ liegt der Frauenanteil deutlich und kontinuierlich über dem Anteil der Männer. Im Jahr 2020/21 waren bundesweit 60,2 % der FÖJler*innen weiblich und 39,8% männlich. Den höchsten Männeranteil in den Jahren 2011 bis 2021 hatte der Jahrgang 2014/15 mit 45,4% zu verzeichnen¹. Warum sich das Geschlechterverhältnis im „FÖJ für ALLE!“ so signifikant vom Gesamt FÖJ unterscheidet, kann an dieser Stelle nur vermutet werden. Eventuell ist die Gruppe im Verhältnis zur Gesamtgruppe zu klein und nicht vergleichbar. Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass sich durch das im Projekt beworbene Arbeitsfeld Landwirtschaft mehr Männer als Frauen angesprochen fühlen. Der Zugang erfolgte zudem häufig über die Eltern der jungen Menschen und so kann auch hier der Grund darin liegen, dass sich Eltern von jungen Männern mit Beeinträchtigung durch das Arbeitsfeld Landwirtschaft eher angesprochen gefühlt haben.

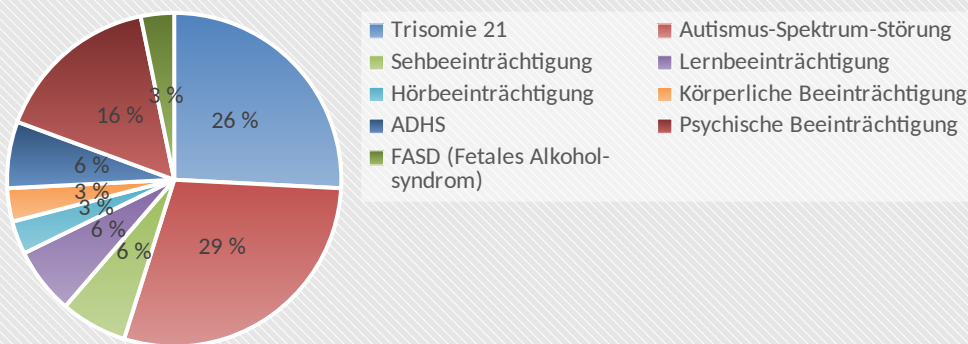
Zwei junge Männer waren bereits in einer WfbM beschäftigt, alle anderen haben das FÖJ an ihren Schulabschluss bzw. das Ende ihrer Schulzeit angeschlossen. Der größte Teil der Teilnehmenden hat einen Realschulabschluss erreicht (39%), 32% haben keinen Schulabschluss erreicht, 16% einen Hauptschulabschluss. Dreizehn Prozent der Projektteilnehmenden haben die Schule mit dem Abitur abgeschlossen.



www.daten.bmfsfj.de/daten/daten/freiwilli-

Um den Zugang möglichst niedrigschwellig zu halten wurde die Teilnahme nicht an eine bestimmte Art der Beeinträchtigung oder eine anerkannte Schwerbehinderung gekoppelt. Die Teilnehmenden mussten lediglich einen Nachweis über ihre Beeinträchtigung beim Träger des FÖJ vorlegen. Dieser Nachweis konnte neben einem Schwerbehindertenausweis z. B. auch ein Bescheid über Leistungen der Eingliederungshilfe, ein ärztliches Attest, Zeugnis einer Förderschule, Bescheid über den Bezug von Landesblindengeld sein. Bis zum Ende April 2024 konnte ein Freiwilligendienst immer nur dann in Teilzeit erbracht werden, wenn eine Begründung, wie bspw. eine Beeinträchtigung vorlag. Die Nachweise der Beeinträchtigung der Teilnehmenden im Projekt erfüllte bis

Teilnehmende im FÖJ für ALLE!- Art der Beeinträchtigung



dato diesen Zweck. Zum ersten Mai 2024 ist das Freiwilligendienste-Teilzeitgesetz in Kraft getreten, welches es Freiwilligen nun ermöglicht auch ohne besondere Begründung einen Freiwilligendienst in Teilzeit zu leisten. Die Voraussetzung ist weiterhin, dass der Dienst mehr als 20 Stunden pro Woche umfasst und alle Beteiligten (Freiwillige*r, Einsatzstelle und Träger) mit der Teilzeitbeschäftigung einverstanden sind.

5

Von den Teilnehmenden im FÖJ für ALLE haben gut ein Drittel (32%) das FÖJ in Vollzeit absolviert. Weitere 32% haben zwischen 20,5 und 24,5 Stunden erbracht, wobei einer derjenigen im Verlauf des FÖJ schrittweise auf Vollzeit erhöht hat. 19% haben zwischen 29,5 und 33,5 Wochenstunden, 10% zwischen 25 und 29 Stunden und 7% zwischen 34 und 38 Stunden erbracht. Zwei Drittel der Teilnehmenden im „FÖJ für ALLE!“ haben ihren Freiwilligendienst nicht in Vollzeit erbringen können. Die Teilzeitoption kann als wirkungsvolles Instrument betrachtet werden, den Freiwilligendienst niedrigschwelliger zu gestalten. Die oben skizzierte Gesetzesänderung kann daher als sehr begrüßenswert eingeschätzt werden (auch im Hinblick auf die stetig zunehmende Anzahl psychischer Erkrankungen in der Altersgruppe)².

² Bei dieser Angabe handelt es sich ausschließlich um jene jungen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, die sich über das „FÖJ für ALLE!“ Projekt begleiten lassen haben. Die tatsächliche Anzahl an jungen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen im FÖJ Niedersachsen kann an dieser Stelle nicht angegeben werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die tatsächliche Anzahl höher liegt. Laut einer repräsentativen Befragung von Forsa im Auftrag der Techniker Krankenkasse TK fühlen sich 64% der jungen Erwachsenen seelisch belastet. Der AXA Mental Health Report weist aus, dass sich 41% der Menschen zwischen 18 und 34 Jahren als psychisch erkrankt adressieren (vgl. TK 2024, vgl. AXA 2024).

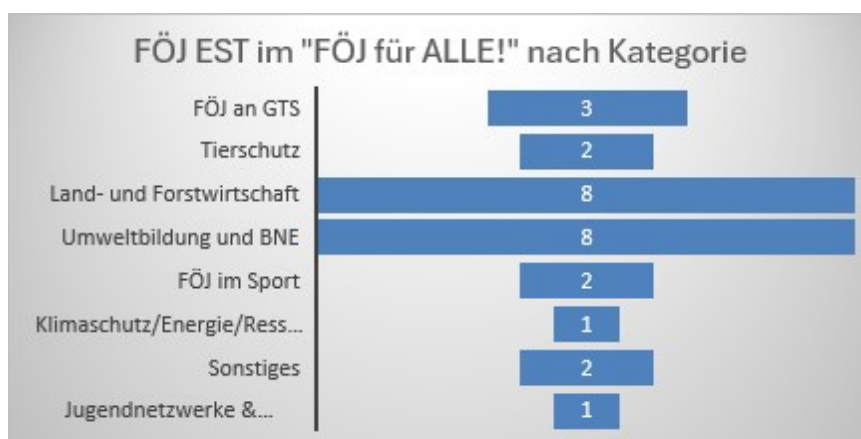
Zugang und Akquise

Der Zugang zum Projekt erfolgte in den meisten Fällen durch eine Kontaktaufnahme von Angehörigen oder Personensorgeberechtigten, vereinzelt auch durch die jungen Menschen selbst. Aufmerksam auf das Projekt wurden die Teilnehmenden durch Veranstaltungen wie bspw. Projekttage oder Elterninforationsabende an Förderschulen, durch Fernsehbeiträge, Presseartikel oder eigene Internetrecherche oder durch Verbreitung von Informationen und Empfehlungen im privaten oder beruflichen Umfeld. Es wurden niedersachsenweit Förderschulen, Tagesbildungsstätten, Gesamtschulen, Träger der Behindertenhilfe, Ergänzende unabhängige Teilhabeberatungsstellen (EUTB) sowie Elterninitiativen und Selbsthilfegruppen per Brief und per E-Mail kontaktiert, auf das FÖJ für ALLE hingewiesen und es wurde die Möglichkeit angeboten, vor Ort einen Projekttag durchzuführen. Zustande kamen hier 14 Projekttag an neun verschiedenen Standorten, drei Teilnahmen an Elterninformationsabenden an Förderschulen und Tagesbildungsstätten und zwei Onlineinfoabende. Weiterhin wurden die beratenden Strukturen (Agenturen für Arbeit, Träger der Eingliederungshilfe, Rehaberatungen, Integrationsämter) über die Potentiale des Freiwilligendienstes für Menschen mit Beeinträchtigung mit einer Informationskampagne und einem Videoinfocall informiert. Aufgrund der begrenzten Laufzeit des Projekts wurden so viele Akteur*innen wie möglich aus dem strukturellen und professionellen Umfeld junger Menschen mit Beeinträchtigung informiert. Diese können so eine Multiplikator*innenfunktion einnehmen, was über das Projekt hinauswirkt.

Einsatzstellen

Am „FÖJ für ALLE!“ haben 27 FÖJ-Einsatzstellen teilgenommen. Drei Einsatzstellen haben an zwei FÖJ -Jahrgängen teilgenommen, eine Einsatzstelle nahm an allen drei im Projekt stattfindenden Jahrgängen teil, eine Einsatzstelle beschäftigt im aktuellen Jahrgang zwei FÖJler*innen mit Beeinträchtigung. Ein FÖJ-ler hat seinen Freiwilligendienst bei zwei Einsatzstellen gleichzeitig erbracht und eine weitere FÖJ-lerin hat die Einsatzstelle nach einigen Monaten gewechselt. Von den Einsatzstellen waren 17 schon vor Projektbeginn als FÖJ-Einsatzstelle anerkannt, zehn wurden durch das Projektteam akquiriert und neu hinzugewonnen. Die Anerkennung als Einsatzstelle ist im FÖJ in Niedersachsen u. a. an das Kriterium der Gemeinnützigkeit geknüpft. Für die Laufzeit des Projekts wurde dieses Kriterium mit dem Kriterium der Gemeinwohlorientierung erweitert, um den Zugang für Betriebe im „Grünen Bereich“ zu erleichtern. So konnten individuell für die Projektteilnehmenden passende Einsatzstellen gewonnen werden.

Von den teilnehmenden FÖJ-Einsatzstellen fanden sich jeweils acht in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft und Umweltbildung und BNE, drei im Bereich FÖJ an Ganztagschulen, zwei im Bereich FÖJ im Sport, Tierschutz und Sonstiges sowie jeweils eine im Bereich Klimaschutz/Energie/Ressourcen und Jugendnetzwerke & Projektwerkstätten. Acht der Einsatzstellen sind direkt dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft zugeordnet, weitere vier der FÖJ-EST aus dem Bereich der Umweltbildung und BNE, alle drei aus dem Bereich FÖJ an GTS und eine der Einsatzstellen des FÖJ im Sport haben Landwirtschaft/Forstwirtschaft, Gartenarbeit bzw. Tierpflege als einen der Schwerpunkte



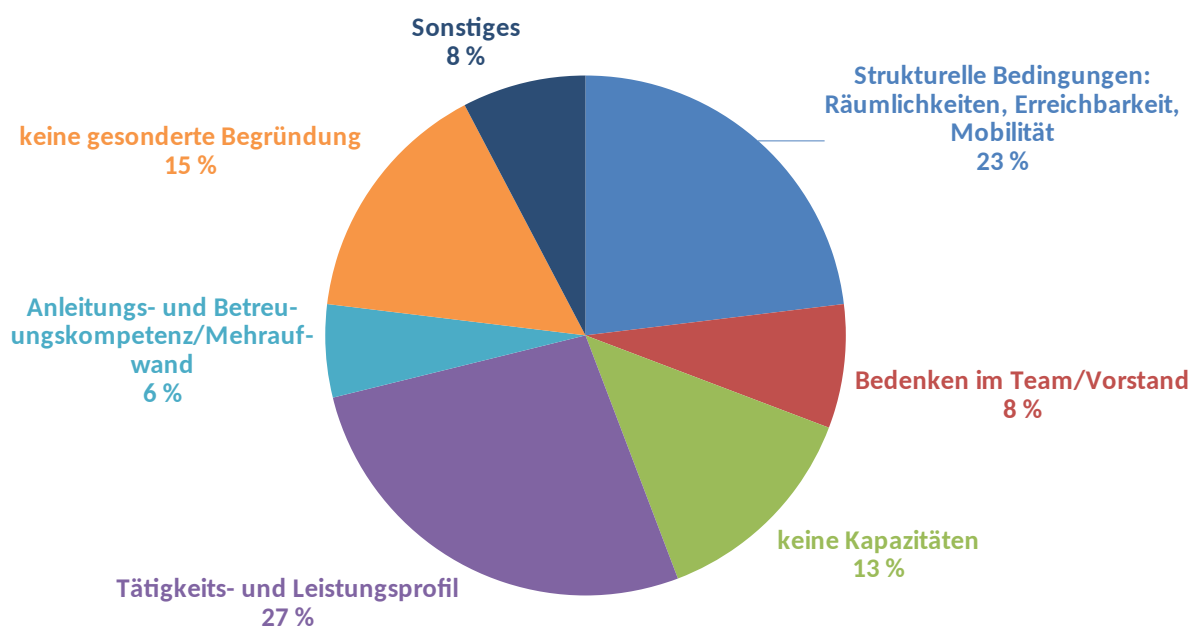
ihrer Tätigkeit. Hinzu kommen die beiden EST aus dem Bereich des Tierschutzes. Insgesamt haben 18 der 27 Einsatzstellen Tätigkeiten aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft, Tierschutz und -pflege oder Gartenarbeit. Die Annahme, dass sich der Bereich Land- und Forstwirtschaft in besonderem Maße eignet, jungen Menschen mit Beeinträchtigung ein sinnstiftendes und auf die individuellen Fähigkeiten zugeschnittenes Aufgabenportfolio zu bieten, bestätigt sich in der FÖJ-Praxis.

Die Bereitschaft, eine*n FÖJ-ler*in mit Beeinträchtigung einzustellen zeigte sich bei den neu hinzugewonnenen Einsatzstellen als deutlich höher als bei den bereits bestehenden FÖJ-Einsatzstellen. Bei den bereits anerkannten Einsatzstellen kam es bei 12,1% zum Abschluss einer FÖJ-Vereinbarung, bei den neu hinzugewonnenen bei 26,3%.

Mehr als die Hälfte (57,6%) der angefragten FÖJ-Einsatzstellen äußerten sich grundsätzlich offen gegenüber Freiwilligen mit Beeinträchtigung. Knappe 35% lehnten kategorisch ab.

Als Gründe, dass man sich aktuell oder grundsätzlich nicht in der Lage sähe, eine*n Freiwillige*n mit Beeinträchtigung einzustellen wurde mit 27% das nicht passende (und aus Sicht der EST auch nicht anpassbare) Tätigkeits- und Leistungsprofil genannt, mit 23% folgen strukturelle Bedingungen (Räumlichkeiten, Erreichbarkeit, Mobilität). Weiter werden fehlende Kapazitäten (13%), Bedenken im Vorstand oder Team (8%), Sonstiges (8%) und mangelnde Anleitungs- und Betreuungskompetenz für den (angenommenen) beeinträchtigungsbedingten Mehraufwand (6%) genannt. 15% nannten keine gesonderte Begründung. Bei diesem Punkt sind Mehrfachnennungen möglich. Häufig gaben Einsatzstellen an, dass sie keine personellen Kapazitäten hätten und auch die Räumlichkeiten nicht für eine (bzw. falls der/die Freiwillige eine Assistenz mitbringt auch zwei) weitere Person ausgelegt seien.

Welche Gründe haben EST genannt, keine*n FÖJ-ler*in mit Beeinträchtigung einstellen zu wollen?



Es empfehlen sich Bestrebungen, die bereits vorhandenen Einsatzstellen zu sensibilisieren und dafür zu gewinnen, sich auf Freiwillige mit Beeinträchtigung einzulassen. Bezugnehmend auf die oben genannten Gründe sollte vor allem eine Sensibilisierung im Hinblick auf das Anforderungs- und Leistungsprofil erfolgen. Gewohnte Anforderungen dürfen überdacht und reflektiert werden. Auch der Anstieg psychischer Erkrankungen bei jungen Menschen sollte hierbei einbezogen werden. Weiterhin sollte nicht nur sensibilisiert, sondern auch dahingehend informiert werden, welche Möglichkeiten es gibt, beeinträchtigungsbedingte Mehraufwände durch Leistungen der Eingliederungshilfe auszugleichen. Diese können individuell von den Freiwilligen mit Beeinträchtigung beantragt werden. Nicht zuletzt sollte auf gesetzliche Grundlagen hingewiesen werden. Deutschland hat sich mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet Menschen mit Beeinträchtigung an der Gesellschaft uneingeschränkt teilhaben zu lassen. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) schützt Menschen vor Diskriminierung und hat zum Ziel Benachteiligungen u. a. aufgrund von Beeinträchtigung zu verhindern oder zu beseitigen. Dies gilt ebenso für die Freiwilligendienste und nimmt Träger und Einsatzstellen in die Verantwortung.

Strukturelle Bedingungen sind teilweise durch individuelle Leistungen der Eingliederungshilfe oder eines anderen Trägers der Rehabilitation passbarer zu machen (z. B. Fahrdienste, mobile Rampen, technische Hilfsmittel). Auch hier kann durch noch gezieltere Information evtl. mehr Bereitschaft der Einsatzstellen erlangt werden.

Begleitung durch das Projektteam

Nach der ersten Kontaktaufnahme erfolgte eine Besprechung der Wünsche und der Lebenssituation der interessierten jungen Menschen und ihrer Zugehörigen. Diese Gespräche fanden persönlich, telefonisch oder per Videokonferenz statt, je nach Wunsch und persönlicher Situation der Beteiligten. Hierbei wurde darauf geachtet, stets die individuelle Situation der interessierten Person und ihre Wünsche im gesamten Beratungsprozess zu fokussieren. Die Begleitung durch das Projektteam fand dementsprechend in unterschiedlicher Intensität statt. Einige der Teilnehmenden wurden sehr intensiv beraten, es wurden bspw. auch Termine zu Ämtern begleitet, andere wünschten sich lediglich eine erste vorfühlende Kontaktaufnahme zur Wunscheinsatzstelle. Nach Erörterung der Gesamtsituation und der Unterstützungswünsche des/der jeweiligen potentiellen Freiwilligen wurden die Wunscheinsatzstellen durch das Projektteam per E-Mail und/oder telefonisch kontaktiert. Wenn sich keine den Wünschen und Möglichkeiten des/der Einzelnen entsprechende FÖJ-Einsatzstelle in der Einsatzstellenliste der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz finden konnte, wurde nach möglichen neu zu gewinnenden Einsatzstellen geschaut. Hierbei konnten insbesondere die individuellen Ressourcen und Kompetenzen der Interessierten, aber auch die regionale und mobilitätsbezogene Situation berücksichtigt werden.

Auf Wunsch der jungen Menschen wurden die Kennenlern-/Vorstellungsgespräche begleitet. Die Einsatzstellen wurden gleichzeitig dazu beraten, wie sie die Aufgabenprofile und ggf. Arbeitsmaterialien anpassen bzw. gestalten können. Die neu hinzugewonnen Einsatzstellen wurden bei der Antragstellung unterstützt und auf Wunsch wurden durch das Projektteam auch die Vorortbegehungen zur Anerkennung als Einsatzstelle begleitet.



Auch für die Träger der Rehabilitation ist das Thema Freiwilligendienste für junge Menschen mit Beeinträchtigung weitgehend unbekannt. Daher wurde auch stets durch das Projektteam proaktiv Kontakt zum jeweiligen Kostenträger aufgenommen. So konnten Fragen beantwortet und Unklarheiten beseitigt werden. Unklarheiten bestanden und bestehen vor allem in der Zuständigkeit des Reha-Trägers.

Die Begleitung durch das Projektteam erfolgte hier wie auch in den anderen Ablaufteilen bedarfsorientiert und individuell. Einige Teilnehmende wurden bei der Antragsstellung der Unterstützungsleistungen beraten, zu Bedarfsermittlungsgesprächen begleitet, die Kostenträger wurden in persönlichen Gesprächen beraten und die Suche nach Assistenzkräften wurde unterstützt.

Ausgehend von der Annahme, dass es für einen Teil der Seminarteams und Seminarteilnehmenden im Rahmen der FÖJ-Seminare zu einer der ersten Begegnungen mit einem Menschen mit Beeinträchtigung kommen wird, wurde ein entsprechendes Coachingprogramm entwickelt. Neben Seminaren zu Beeinträchtigung, Inklusion und binnendifferenziertem

Lernen konnten sich Teamende individuell beraten und bei der Aufbereitung von Lehrmaterialien unterstützen lassen.

Unklarheiten bestanden sowohl auf Einsatzstellen wie auch bei den Seminarteams zur Rolle und den Aufgaben der Persönlichen Assistenz. Da diese individuell am Bedarf der jeweiligen Person, welche die Assistenz bekommt, vereinbart werden, sind diese nicht immer klar ersichtlich. Hier empfiehlt es sich, miteinander ins Gespräch zu gehen und es im Verlauf auch zu bleiben.

Gespräche zur Beratung, Krisenintervention und Reflexion fanden über das gesamte FÖJ-Jahr je nach Situation vor Ort, per Videokonferenz oder Telefon statt. Durch die zum Teil intensive Zusammenarbeit mit den FÖJ-Einsatzstellen konnte eine gute Kommunikation aufgebaut werden, so dass sich diese sehr zeitnah bei auftretenden Schwierigkeiten beim Projektteam gemeldet haben. In Krisensituationen konnte so schnell und adressat*innengerecht reagiert werden und in den meisten Situationen konnten konstruktive und gut umsetzbare Lösungen gefunden werden.

Die Reflexion mit den teilnehmenden Freiwilligen fand neben den Terminen vor Ort mithilfe von verschiedenen Tools statt. Das Ziel war es allen Teilnehmenden eine niedrigschwellige Möglichkeit der Reflexion und Dokumentation zur Verfügung zu stellen. Hierfür wurden neben persönlichen Gesprächen eine App sowie je ein analoger und ein digitaler Fragebogen genutzt.

Ergänzend gab es Angebote zum Austausch per Videokonferenz mit den FÖJ-Einsatzstellen, den Persönlichen Assistent*innen, sowie den Teamenden. Zudem fanden zwei Zwischenevaluationen mit der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz statt.

Die Projektteilnehmenden erhielten durch das Team vom Netzwerk alma auf Wunsch eine individuelle und bedarfsorientierte Beratung und Unterstützung im Hinblick auf die Anschlussperspektiven. Vier Personen haben direkte Anschlussperspektiven auf ihren Einsatzstellen erhalten. Zwei Teilnehmende haben die Ausbildung zum/zur Landwirt*in auf dem Biohof begonnen, auf dem sie ihr FÖJ absolviert haben. Dabei handelt es sich um denselben Hof. Ein weiterer Teilnehmer wurde über das Budget für Arbeit weiter bei seiner FÖJ-Einsatzstelle (biolandwirtschaftlicher Betrieb) beschäftigt. Eine vierte Teilnehmerin ist auf ihrer Einsatzstelle, ebenfalls einem biolandwirtschaftlichen Betrieb geblieben und absolviert dort nun den Berufsbildungsbereich (BBB) außerhalb einer WfbM. Hier bestätigt sich erneut, dass sich (bio)landwirtschaftliche Betriebe besonders als Tätigkeitsfeld für Menschen mit Beeinträchtigung eignen.

Die jungen Menschen und ihr Umfeld wurden u. a. bei der Beantragung notwendiger Unterstützungsleistungen beraten und begleitet. Hier wurde erneut deutlich, dass ein hoher Informationsbedarf bei allen Beteiligten darüber besteht, welche Optionen es abseits des üblichen Wegs durch die Institutionen der Behindertenhilfe gibt.

Perspektiven der FÖJ-ler*innen mit Beeinträchtigung

Die Projektteilnehmenden wurden wie oben erwähnt mithilfe einer APP, digitalen und analogen Fragebögen befragt. Über den Alltag auf der Einsatzstelle wurde nahezu ausschließlich positiv berichtet. Auch die Berichte über die eigenen Erfahrungen auf den Seminaren und das Involviert- sein in die Seminargruppe waren zum größten Teil positiv.

Ein Teilnehmender beschrieb den Druck im Vorfeld und auf den Seminaren als zu hoch, dort eigenständig etwas präsentieren zu müssen. Ein Teilnehmender konnte aufgrund seiner Beeinträchtigung nicht an den Seminaren teilnehmen und drei weitere Teilnehmende haben an der/den ersten Seminarwochen teilgenommen und dann festgestellt, dass sie sich dazu nicht in der Lage fühlen und haben auf eine Teilnahme an den weiteren Seminarwochen verzichtet. Die Teilnahme an den Seminaren ist Pflicht im Freiwilligendienst und bei Nichtteilnahme muss ein ärztliches Attest zur Krankschreibung eingereicht werden. Die genannten Projektteilnehmenden nutzten diesen Ausweg, anderenfalls hätten sie am Ende ihres Freiwilligendienstes keine Teilnahmebescheinigung erhalten, welche die erfolgreiche Erbringung des Dienstes offiziell dokumentiert.

Zur Frage, warum sich der*diejenige für ein FÖJ entschieden habe, wurde der Wunsch etwas Neues kennenzulernen, der Wunsch nach Selbständigkeit und Weiterentwicklung, die Liebe zu Tieren und der Wunsch mit ihnen zu arbeiten und die Erfahrungen aus der Teilnahme am Zukunftstag genannt. Die Befragten ziehen alle ein positives Fazit aus ihrem FÖJ, auf die Frage, was sie aus dem Jahr mitnehmen, wurde der Erwerb neuer Kompetenzen (freisprechen, viel ausprobieren, mutig und nicht so schüchtern sein, die Arbeit mit Pflanzen und Tieren), gesammelte Erfahrungen (ein netter Assistent und viel Spaß, viele nette Leute kennen gelernt) sowie neue Ideen gesammelt. Dankbar sind die Befragten für die Erfahrung des FÖJ an sich, dass sie zeitweise in der Küche arbeiten konnten, dass alle Aufgaben alleine erledigt werden konnten und für die nette Gemeinschaft, die erlebt wurde. Zum Lachen gebracht habe ein lustiger FÖJ-Mentor, der Förster, ausgebrochene Esel und viele Witze während der Einsatzzeit. Überrascht waren die jungen Menschen durch die tolle Umgebung, die tollen Erlebnisse, die Seminarwochen, das eigene FÖJ-Projekt, dass ein Rasenmäherführerschein erworben werden konnte, dass die Person vor vielen Menschen sprechen konnte und dass das FÖJ geschafft werden konnte.

11

Im Rahmen der Befragung des FÖJ-Jahrgangs 2023/24 gaben drei Teilnehmende an, selbst eine Beeinträchtigung zu haben. Ob es sich hier um Projektteilnehmende handelt, ist nicht klar. Niemand ist verpflichtet im Rahmen eines Freiwilligendienstes Auskunft über die eigene Beeinträchtigung zu geben. Die drei Personen äußerten sich positiv über ihre Zeit in der Einsatzstelle, da die Tätigkeit ihren Wünschen entsprach, ihren Fähigkeiten angepasst wurde und ihrem grundsätzlichen Interesse an der Natur entsprach. Alle drei gaben zudem an, sich in der Seminargruppe wohlfühlt zu haben, die Leute seien nett, fast wie eine Familie und die Atmosphäre sehr gut gewesen. Die Inhalte der Seminare wurden als informativ, spannend und gleichermaßen verständlich beschrieben.

Im Rahmen einer Masterarbeit für den Studiengang „Netzwerkmanagement Bildung für eine nachhaltige Entwicklung- Schwerpunkt Kindheitspädagogik“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin wurden noch einmal vier ehemalige Teilnehmende des „FÖJ für ALLE!“ interviewt. Auch hier wurden die Erfahrungen im Freiwilligendienst sowohl auf der Einsatzstelle als auch bei den Seminaren als sehr positiv beschrieben. Es wurden auch Schwierigkeiten thematisiert, aber alle der interviewten Personen würden das FÖJ weiterempfehlen. Die Arbeit kann im Downloadbereich zum „FÖJ für ALLE!“ unter www.netzwerk-alma.de vollständig gelesen werden.

Perspektiven der anderen FÖJ-ler*innen

Der FÖJ-Jahrgang 2023/24 wurde mittels eines Online-Fragebogens zu ihren Perspektiven auf das FÖJ für ALLE befragt. Die Teilnahme von Menschen mit Beeinträchtigung am FÖJ stößt auch bei den befragten FÖJ-ler*innen auf eine sehr breite Zustimmung. Lediglich eine Person hat auf die Frage, ob sie es gut findet, dass MmB ein FÖJ machen dürfen mit Nein geantwortet. In der anschließenden zweiten Frage, die darauf abzielt, ob die Befragten selbst Begegnungen mit MmB in ihrem FÖJ hatten, haben 51% mit Ja geantwortet. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass die knappe andere Hälfte von 48% keine Begegnungen mit MmB in ihrem FÖJ hatte. Persönlicher Kontakt und die damit verbundenen Erfahrungen führen zu mehr Sicherheit. Dies gilt nicht nur für den Umgang zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Für 42% der Befragten, die Kontakt mit MmB in ihrem FÖJ hatten, führte dieser Kontakt zu mehr Sicherheit. Dies wird mit dem persönlichen Kontakt und den damit verbundenen Erfahrungen begründet.

Persönlicher Kontakt und die damit verbundenen Erfahrungen wirken für die meisten Teilnehmenden sicherheitsstiftend (42%). Die meisten derjenigen, die angaben, sie seien in ihrem Sicherheitsempfinden gleichgeblieben (55%) haben dies auch mit vor dem FÖJ stattfindenden Begegnungen begründet. Die Ergebnisse bestätigen noch einmal die Relevanz von persönlichem Kontakt. Diejenigen, die angaben, sie seien nunmehr unsicherer (8%) begründeten dies u. a. mit der Angst, sich selbst falsch zu verhalten. Auch bei jenen, die angaben, sie seien in ihrer Unsicherheit gleich geblieben wird dies deutlich. Neben dem Schaffen persönlicher Begegnungen empfehlen sich hier Workshops und Einheiten zu Vielfalt und Inklusion und einem respektvollen und achtsamen Umgang miteinander.

Die Teilnehmenden wurden außerdem gebeten, eine Einschätzung dazu abzugeben, ob die Tätigkeiten auf ihrer Einsatzstelle für Menschen mit Beeinträchtigung geeignet wären. Am ehesten geeignet wird die Tätigkeit für Menschen mit psychischen Erkrankungen gehalten (80,39%), dann folgen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen (43,14%). Für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung halten noch knapp 39,22% die Tätigkeiten geeignet und 35,29% erklärten, dass die Tätigkeit auf ihrer Einsatzstelle auch für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigung geeignet sei.

Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, ihre Einschätzung in einem Freitextkommentar zu begründen. Bei den Begründungen/Bedingungen unter denen eine **Teilhabe von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung** möglich sei, wurde zusätzliche Unterstützungs- und Betreuungsmöglichkeiten durch weitere Freiwillige, eine Assistenz oder Vorgesetzte genannt und dass das Einsatzfeld natürlich passen sollte und der Fokus auf praktischen Tätigkeiten liegen sollte. Weiterhin wurden Anforderungen an die Personen genannt, wie dass selbständige Erledigen von Aufgaben und eine gute Kommunikation mit den Mitmenschen.

Für **Menschen mit psychischen Erkrankungen** wurden ebenfalls Anforderungen an die Person genannt, z. B. keine Probleme mit Menschenmassen oder Kundenkontakt oder lauten Geräuschen zu haben, sie bereit seien Verantwortung zu übernehmen, Kinder- und Jugendgruppen anzuleiten und selbständig und zuverlässig sowie zeitlich relativ verlässlich zu sein. Als Anforderungen an die Struktur bzw. die Rahmenbedingungen wurde eine zusätzliche Unterstützungs- bzw. Betreuungsmöglichkeit genannt, die Möglichkeit in Teilzeit zu arbeiten, genügend Raum für Kommunikation und Verständnis bereit zu stellen, sowie eine Informations- und Fortbildungspflicht seitens der Einsatzstellen über psychische Erkrankungen.

Auch zur **Teilhabe von Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen** werden Unterstützung durch eine*n weitere*n Freiwillige*n, Vorgesetzten oder Assistenzpersonen als Gelingensfaktoren betrachtet. Zudem werden auch an die Freiwilligen Anforderungen gestellt, dass sie z. B. in der Lage sein sollten Gruppenführungen und Computerarbeiten zu erledigen und die anderen Sinne gut geschult sein sollten und wenn vorher kommuniziert werde, worauf geachtet werden müsse.

Bei der **Teilhabe von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen** werden vor allem strukturelle Aspekte im Hinblick auf Barrierefreiheit als Gelingensfaktoren genannt. Anforderungen an die Person selbst werden ebenfalls angegeben, bspw. wäre es nach Einschätzung einer teilnehmenden Person nur dann möglich, wenn „sie laufen können“, nur leichte körperliche Einschränkungen vorhanden seien, sie am PC arbeiten könnten, Fahrrad fahren und durch unwegsames Gelände laufen können. Interessanterweise wird hier nicht die Unterstützung durch andere Personen als Gelingensfaktor genannt.

Als am ehesten geeignet schätzen die Teilnehmenden die Tätigkeiten auf ihrer FÖJ-Einsatzstelle für Menschen mit psychischer Erkrankung ein. Hier sind 80,39% der Auffassung, dass das FÖJ auf ihrer Einsatzstelle für diese Personengruppe geeignet sei. Psychische Erkrankungen sind in der Altersgruppe weit verbreitet und damit im Alltag sehr nah. Einer Studie aus 2024 folgend schätzen sich 41 % der 18-34jährigen als psychisch nicht gesund ein³. Das lässt die Vermutung zu, dass nahezu jede*r FÖJler*in einen Menschen mit psychischer Erkrankung im Umfeld kennt oder ggf. selbst betroffen ist. Psychische Erkrankungen können somit als Teil des Alltags der jungen Menschen betrachtet werden. Die dazu abgegebenen Freitextantworten lassen darauf ebenfalls schließen. Hier werden zwar auch Anforderungen an die Person selbst, aber zum größeren Teil zusätzliche Unterstützung, Anpassungen des Umfelds, Empathie und Verständnis als Gelingensfaktoren betrachtet.

13

An zweiter Stelle folgen die Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. Hier schätzen aber nur noch 43,14% der Teilnehmenden die Aufgaben auf ihrer Einsatzstelle als geeignet ein. Als Gelingensfaktoren werden ausschließlich strukturelle und auf das Individuum bezogene Faktoren genannt. Es wird anscheinend davon ausgegangen, dass eine körperliche Beeinträchtigung durch die Person selbst und den Abbau struktureller Barrieren kompensiert werden könne, eine zusätzliche Unterstützung fordert hier überraschenderweise niemand. Exklusionsprozesse, die durch körperliche Beeinträchtigung verursacht werden, können jedoch ebenso belasten und zusätzliche Unterstützung notwendig machen. Dies wird von außen häufig unterschätzt.

39,22% der Befragten schätzen die Tätigkeit auf ihrer FÖJ-Einsatzstelle mit entsprechenden Unterstützungsmöglichkeiten als geeignet für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung ein. Es ist davon auszugehen, dass diese durch die immer noch vorhandenen Parallelsysteme der Behindertenhilfe seltener Bestandteil des Alltags der FÖJler*innen ohne Beeinträchtigung sind. Zudem haben mehr als 80% der FÖJler*innen das Abitur und haben entsprechend ein Gymnasium besucht, auf welchem sie wahrscheinlich auch im Rahmen inklusiver Beschulung keinen Menschen mit geistiger Beeinträchtigung begegnet sind. Ähnliches gilt wahrscheinlich für die Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen. Auch diese werden selten inklusiv in Regelschulen beschult, da diese den Bedürfnissen von Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen nicht gerecht werden kön-

³ Laut einer repräsentativen Befragung von Forsa im Auftrag der Techniker Krankenkasse TK fühlen sich 64% der jungen Erwachsenen seelisch belastet. Der AXA Mental Health Report weist aus, dass sich 41% der Menschen zwischen 18 und 34 Jahren als psychisch erkrankt adressieren (vgl. TK 2024, vgl. AXA 2024).

nen. Die Beschulung von sehbeeinträchtigten und gehörlosen Menschen erfolgt weitestgehend durch Internatsschulen. Insgesamt kann erneut vermutet werden, dass Begegnungen mit Menschen mit Beeinträchtigung Unsicherheiten abbauen und auch die Vorstellung wie Inklusion gelingen kann, fördern.

Perspektiven der Seminarteamenden

Die Seminarteamenden wurden zeitgleich zum Jahrgang 2023/24 mit einem Onlinefragebogen befragt. Es haben zwölf Personen teilgenommen. Die Frage, ob sie es gut finden, dass Menschen mit Beeinträchtigung ein FÖJ machen können haben 100% mit Ja beantwortet, was auf eine sehr breite Zustimmung für Inklusion im FÖJ hindeutet.

Zwei Drittel der Befragten Teamenden hatte Kontakt zu Menschen mit Beeinträchtigung in ihren Seminaren. Das bedeutet, aber gleichzeitig auch, dass es weiterhin Seminargruppen gibt, in denen noch kein Mensch mit Beeinträchtigung teilgenommen hat.

Der direkte Kontakt zu Menschen mit Beeinträchtigung und die damit verbundene Erfahrung scheint auch in Seminaren des FÖJ dazu zu führen, dass Unsicherheiten und Berührungsängste abgebaut werden. Unsicherheiten scheinen vor allem dann zu entstehen, wenn unklar ist, mit welchen Beeinträchtigungen die nächsten FÖJ-ler*innen ins Seminar kommen. Auch manche psychischen Probleme werden als überfordernd und belastend beschrieben.

Alle Teilnehmenden der Befragung schätzen die Teilnahme von Menschen mit Beeinträchtigung als relevant an. Aus Sicht der Teamenden gab es bereichernde und gleichzeitig auch herausfordernde Aspekte der Teilnahme von Menschen mit Beeinträchtigung an den FÖJ-Seminaren. Als bereichernd wird vor allem die Erfahrung im Umgang im Sinne eines Perspektivwechsels und des Erweiterns des eigenen Horizonts genannt. Herausfordernd könnte die Rücksichtnahme auf die Bedarfe von Menschen mit Beeinträchtigung sein, vor allem wenn diese einen großen Raum einnahme, Unsicherheit im Umgang sowie die Rolle als Ansprechperson für die Menschen mit Beeinträchtigung und das Geben von Hilfestellungen.

Die ggf. vorgenommene Anpassung der Seminarinhalte wurde als für die FÖJ-ler*innen ohne Beeinträchtigung bereichernd, herausfordernd und nicht relevant eingeschätzt. Als bereichernd werden hier wieder die neuen Perspektiven eingeschätzt und die etwas praktischere Umsetzung der Seminarinhalte. Herausfordernd wurde wahrgenommen, dass die Kapazität die Seminare angemessen anzupassen oft nicht gegeben war und nicht alles wie gewohnt umgesetzt werden konnte. Zudem haben die verschiedenen Level nicht für alle gut gepasst. Andererseits wussten die FÖJ-ler*innen ja nicht, dass etwas verändert wurde und diese Veränderung gering war. Eine teilnehmende Person zeigt sich selbst überrascht darüber, dass sie die Anpassungen ihrer Seminare selbst nicht wahrgenommen habe. Inklusion ermöglicht nicht nur eine Erweiterung des eigenen Horizonts, sondern bietet auch die Gelegenheit gewohnte Strukturen und Konzepte zu hinterfragen und zu verändern. Oftmals ist dies für alle Teilnehmenden ein Vorteil.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die befragten Personen Inklusion im FÖJ befürworten, als bereichernd und gleichzeitig herausfordernd wahrnehmen. Ein Drittel der Teilnehmenden hatte noch keine*n FÖJ-ler*in mit Beeinträchtigung in der Seminargruppe. Es wird nicht nur aus diesem Grund deutlich, dass die Teamenden weiterhin eine prozessbegleitende und

kontinuierliche Unterstützung benötigen, um weitere Unsicherheiten abzubauen und Handlungssicherheit zu erlangen. Eine konkretere Aufgabenbeschreibung, die auch explizit die Grenzen der Aufgaben beschreibt, wird nach hiesiger Einschätzung ebenfalls empfohlen.

Handlungsempfehlungen

Aus den Erfahrungen und der Evaluation des „FÖJ für ALLE!“ ergeben sich Handlungsempfehlungen sowohl auf der Ebene der Politik und für ihre Institutionen als auch für Träger und Einsatzstellen von Freiwilligendiensten und für die Freiwilligen selbst. Diese werden im Folgenden dargestellt.

Handlungsempfehlungen für Politik/Institutionen

Informationspflicht für Schulen (einschließlich Förderschulen und Tagesbildungsstätten) und Jugendberufsberatung gesetzlich verankern

Junge Menschen mit und ohne Beeinträchtigung sollen umfassend zu den Möglichkeiten und Potenzialen eines Freiwilligendienstes informiert werden. Der Freiwilligendienst als Orientierungsjahr für junge Menschen mit Beeinträchtigung ist in den Institutionen nach wie vor weitgehend unbekannt. Wir gehen zudem von einer hohen Dunkelziffer junger Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen aus, die nicht sichtbar sind und oftmals nicht kommuniziert werden⁴. Diese Gruppe profitiert ebenfalls von der Information zu Teilhabe- und Unterstützungsleistungen.

15

Information an die Träger der Rehabilitation sicherstellen

Aus der Projekterfahrung heraus ist die Option, einen Freiwilligendienst zu leisten, bei den allermeisten Trägern unbekannt, was zu falscher Beratung führen kann und Verzögerungen bei der Bereitstellung notwendiger Unterstützungsmaßnahmen der Leistungsberechtigten zur Folge haben kann.

Kürzung des Taschengeldes bei Teilzeit so niedrig wie möglich halten

Wir begrüßen das „Gesetz zur Erweiterung der Teilzeitmöglichkeiten in den Jugendfreiwilligendiensten sowie im Bundesfreiwilligendienst für Personen vor Vollendung des 27. Lebensjahres und zur Umsetzung weiterer Änderungen (Freiwilligen- Teilzeitgesetz)“, welches den Zugang zum Freiwilligendienst niedrigschwelliger gestaltet. Die in Artikel 3 Absatz 2 vorgeschriebene Kürzung des Taschengeldes empfehlen wir so niedrig wie möglich zu gestalten. Dies ermöglicht

⁴ Laut einer repräsentativen Befragung von Forsa im Auftrag der Techniker Krankenkasse TK fühlen sich 64% der jungen Erwachsenen seelisch belastet. Der AXA Mental Health Report weist aus, dass sich 41% der Menschen zwischen 18 und 34 Jahren als psychisch erkrankt adressieren (vgl. TK 2024, vgl. AXA 2024).

auch jungen Menschen aus weniger gut situierten Herkunftsfamilien die Teilnahme am Freiwilligendienst.

Finanzierung von Einzelzimmern im Seminarkontext

Durch die zunehmende Anzahl Freiwilliger mit Assistenzbedarf steigt gleichzeitig die Anzahl der Personen, die in den Seminarhäusern ein Einzelzimmer benötigen. Aufgrund der Zunahme der psychischen und neurodivergenten Erkrankungen in der Altersgruppe der Jugendfreiwilligendienste benötigen zudem auch mehr Freiwillige die Möglichkeit, im Einzelzimmer zu schlafen und sich zurückziehen zu können. Eine Finanzierung dieser Einzelzimmer sorgt für mehr Möglichkeiten der Teilhabe.

Möglichkeit zur Befreiung von der Seminarpflicht

Beeinträchtigungsbedingt ist es manchen Freiwilligen trotz Unterstützungsmöglichkeiten und individueller Lösungsversuche nicht möglich an den Seminaren teilzunehmen. Hier sollte über die Möglichkeit einer Befreiung von der Seminarpflicht im Einzelfall nachgedacht werden.

Akquise individueller Einsatzorte

Als Flächenland ist Niedersachsens FÖJ-Einsatzstellennetz in einigen Regionen schwach ausgeprägt. Insbesondere für beeinträchtigungsbedingt weniger mobile junge Menschen ist das ein potentieller Standortnachteil. In der Projektlaufzeit gab es die Möglichkeit individuell vor Ort geeignete Einsatzorte zu akquirieren und als FÖJ-Einsatzstellen für das Projekt kurzfristig anzuerkennen. Hierfür wurde das übliche Kriterium der Gemeinnützigkeit um das Kriterium Gemeinwohlorientierung erweitert. Dies hat für 39% der Projektteilnehmenden die Teilnahme am FÖJ überhaupt erst ermöglicht. Wir empfehlen daher die individuelle und kurzfristige Anerkennung von gemeinwohlorientierten Einsatzstellen beizubehalten. Diese zeichneten sich durch ein hohes Engagement und eine deutlich größere Offenheit aus als die bereits bestehenden FÖJ-Einsatzstellen.

Entwicklung einer Informations- und Aufklärungsstrategie für vorhandene FÖJ-Einsatzstellen

Von den durch das Netzwerk alma angesprochenen bestehenden FÖJ-Einsatzstellen zeigten sich 39,4% grundsätzlich offen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung. Zum Entschluss für eine FÖJ-Vereinbarung kam es bei 18,2%. Zur Steigerung dieser Quote erachten wir es als notwendig, dass der Träger Ressourcen dafür erhält, eine entsprechende Strategie zu entwickeln. Die Einsatzstellen sollten umfassend zu den Möglichkeiten und Vorteilen der Einstellung von Freiwilligen mit Beeinträchtigung informiert werden. Bei Vereinbarungsabschluss ist eine kontinuierliche und individuelle Beratung über das gesamte Jahr zu gewährleisten.

Physische Barrieren vs. Barrieren im Kopf

Insgesamt wurden 53 junge Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen beraten, für 31 (58,5%) konnte ein FÖJ ermöglicht werden. Bei lediglich zwei Personen erforderte die Art der Beeinträchtigung eine barrierearme Umgebung, die leider nicht gefunden werden konnte. Bei den Gesprächen mit allen Einsatzstellen stellte sich heraus, dass es für viele nur schwer vorstell- und darstellbar war, wie der FÖJ-Platz für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung (um-)gestaltet werden kann. Über gelingende Beispiele und strukturelle Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren und im Einzelfall zu beraten, sollte Bestandteil der Informations- und Aufklärungsstrategie sein.

Verstetigung des Erreichten

Im Projektzeitraum wurden im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich viele FÖJ-ler*innen mit Beeinträchtigung in Niedersachsen beschäftigt. Im Jahrgang 22/23 kamen 40% der FÖJ-ler*innen mit Beeinträchtigung aus Niedersachsen, im Jahrgang 23/24 waren es 33% (vgl. BMFSFJ 2025⁵). Diese Zahlen belegen die Vorreiterrolle Niedersachsens im inklusiven Freiwilligendienst. Es wurde ein hoher Erfahrungswert generiert, der über die Grenzen Niedersachsens hinauswirkt und über Bilder gelingender Inklusion im FÖJ⁶ Einsatzstellen wie auch potentielle Freiwillige ermutigt. Das Interesse der Fachöffentlichkeit am Projekt wird belegt durch die Teilnahme an mehreren Fachtagungen, der Veröffentlichung von Artikeln in Fachzeitschriften sowie zahlreichen Beratungsanfragen aus dem ganzen Bundesgebiet unterschiedlicher am Freiwilligendienst beteiligter Akteur*innen. Im Zuge der Umsetzung der UN-BRK (UN-Behindertenrechtskonvention) und des BTHG (Bundesteilhabegesetz) ist es aus unserer Sicht notwendig das Erreichte zu verstetigen und weiter auszubauen.

17

Personelle Ressourcen beim Träger

Aus den Handlungsempfehlungen wird deutlich, dass deren Umsetzung auf Seiten der Freiwilligendienstträger personell ermöglicht werden muss und dass dafür entsprechend qualifizierte Personalressourcen dauerhaft finanziert werden müssen. Die ausführende Person sollte Kompetenzen im Bereich der Beratung von verschiedenen Adressat*innengruppen

- Freiwillige und ggf. deren Personensorgeberechtigte
- Seminarteams
- Einsatzstellen
- Träger der Rehabilitation
- Dienstleister der Behindertenhilfe

mitbringen. Dies erfordert vertiefte Kenntnisse im Sozialrecht und über das dazugehörige Hilfesystem, in Didaktik und Methodik, sowie eine personenzentrierte beraterische Grundhaltung. Die Person sollte trotz ihrer Anstellung beim Träger des Freiwilligendienstes ihr parteiliches Mandat für die Freiwilligen nicht aus den Augen verlieren.

⁵ <https://www.daten.bmfsfj.de/daten/daten/freiwilliges-oekologisches-jahr--137056>

⁶ Berichte und Fernsehbeiträge können hier eingesehen werden: <https://www.netzwerk-alma.de/foej-fuer-alle-start/das-foej-fuer-alle-in-den-medien/>

Handlungsempfehlungen für Träger der Freiwilligendienste

Strategie zur Öffentlichkeitsarbeit

Der Freiwilligendienst als Orientierungsjahr für junge Menschen mit Beeinträchtigung ist in den Institutionen nach wie vor weitgehend unbekannt. Im Projektzeitraum ist es nicht gelungen, niedersachsenweit vor Ort über das Projekt zu informieren. Insbesondere Westniedersachsen konnte nicht erschlossen werden. Wir empfehlen eine Strategie zur aufsuchenden Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln, die das Projekt und somit auch das gesamte FÖJ niedersachsenweit noch bekannter macht. Hierbei sollte auch besonders darauf geachtet werden, dass auch junge Menschen aus weniger privilegierten Elternhäusern erreicht werden.

Individuelle Beratungsmöglichkeit für Freiwillige und ihr Umfeld beibehalten

Die individuelle Situation der interessierten Person und ihre Wünsche sind im gesamten Beratungsprozess zu achten. Die Begleitung sollte weiterhin in unterschiedlicher Intensität stattfinden. Einige der Teilnehmenden wurden sehr intensiv beraten, es wurden bspw. auch Termine zu Ämtern begleitet, andere wünschten sich lediglich eine erste vorfühlende Kontaktaufnahme zur Wunscheinsatzstelle.

18

Kürzung des Taschengeldes bei Teilzeit so niedrig wie möglich halten

Wir begrüßen das „Gesetz zur Erweiterung der Teilzeitmöglichkeiten in den Jugendfreiwilligendiensten sowie im Bundesfreiwilligendienst für Personen vor Vollendung des 27. Lebensjahres und zur Umsetzung weiterer Änderungen (Freiwilligen- Teilzeitgesetz)“, welches den Zugang zum Freiwilligendienst niedrigschwelliger gestaltet. Die in Artikel 3 Absatz 2 vorgeschriebene Kürzung des Taschengeldes empfehlen wir so niedrig wie möglich zu gestalten. Dies ermöglicht auch jungen Menschen aus weniger gut situierten Herkunftsfamilien die Teilnahme am Freiwilligendienst.

Unterstützungsangebote für Seminarteamende beibehalten

Die Implementierung von Inklusion und Binnendifferenzierung in den FÖJ- Seminaren benötigt neben einer fachlich fundierten Vorbereitung, Beratung und Begleitung auch einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu dieser durch eine feste Ansprechperson beim Träger. Wir begrüßen außerdem die Entscheidung der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, das Seminarteam auf Wunsch mit einer Seminarassistentzkraft zu unterstützen. Insbesondere zur Rolle der Persönlichen Assistenz sollte so zeitnah wie möglich informiert werden. Dies kann dazu beitragen, dass sich keine unrealistischen Erwartungen an diese entwickeln.

Finanzierung von Einzelzimmern im Seminarkontext

Durch die zunehmende Anzahl Freiwilliger mit Assistenzbedarf steigt gleichzeitig die Anzahl der Personen, die in den Seminarhäusern ein Einzelzimmer benötigen. Aufgrund der Zunahme der psychischen und neurodivergenten Erkrankungen in der Altersgruppe der Jugendfreiwilligendienste benötigen zudem auch mehr Freiwillige die Möglichkeit, im Einzelzimmer zu schlafen und sich zurückziehen zu können. Eine Finanzierung dieser Einzelzimmer sorgt für mehr Möglichkeiten der Teilhabe.

Möglichkeit zur Befreiung von der Seminarpflicht

Beeinträchtigungsbedingt ist es manchen Freiwilligen trotz Unterstützungsmöglichkeiten und individueller Lösungsversuche nicht möglich an den Seminaren teilzunehmen. Hier sollte über die Möglichkeit einer Befreiung von der Seminarpflicht im Einzelfall nachgedacht werden.

Akquise individueller Einsatzorte

Als Flächenland ist Niedersachsens FÖJ-Einsatzstellennetz in einigen Regionen schwach ausgeprägt. Insbesondere für beeinträchtigungsbedingt weniger mobile junge Menschen ist das ein potentieller Standortnachteil. In der Projektlaufzeit gab es die Möglichkeit individuell vor Ort geeignete Einsatzorte zu akquirieren und als FÖJ-Einsatzstellen für das Projekt kurzfristig anzuerkennen. Hierfür wurde das übliche Kriterium der Gemeinnützigkeit um das Kriterium Gemeinwohlorientierung erweitert. Dies hat für 39% der Projektteilnehmenden die Teilnahme am FÖJ überhaupt erst ermöglicht. Wir empfehlen daher die individuelle und kurzfristige Anerkennung von gemeinwohlorientierten Einsatzstellen beizubehalten. Diese zeichneten sich durch ein hohes Engagement und eine deutlich größere Offenheit aus als die bereits bestehenden FÖJ-Einsatzstellen.

19

Entwicklung einer Informations- und Aufklärungsstrategie für vorhandene FÖJ-Einsatzstellen

Von den durch das Netzwerk alma angesprochenen bestehenden FÖJ-Einsatzstellen zeigten sich 39,4% grundsätzlich offen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung. Zum Entschluss für eine FÖJ-Vereinbarung kam es bei 18,2%. Die Einsatzstellen sollten umfassend zu den Möglichkeiten und Vorteilen der Einstellung von Freiwilligen mit Beeinträchtigung informiert werden. Bei Vereinbarungsabschluss ist eine kontinuierliche und individuelle Beratung über das gesamte Jahr zu gewährleisten. Zudem empfiehlt sich eine gezielte Akquise bei den Einsatzstellen und das Bereitstellen von Vernetzungsmöglichkeiten mit Best-Practice-Beispielen.

Physische Barrieren vs. Barrieren im Kopf

Insgesamt wurden 53 junge Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen beraten, für 31 (58,5%) konnte ein FÖJ ermöglicht werden. Bei lediglich zwei Personen erforderte die Art der Beeinträchtigung eine barrierearme Umgebung, die leider nicht gefunden werden konnte. Bei den Gesprächen mit allen Einsatzstellen stellte sich heraus, dass es für viele nur schwer vorstell- und darstellbar war, wie der FÖJ-Platz für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung (um-)gestaltet werden kann. Über gelingende Beispiele und strukturelle Unterstützungsmöglichkeiten zu

informieren und im Einzelfall zu beraten, sollte Bestandteil der Informations- und Aufklärungsstrategie sein.

Verstetigung des Erreichten

Im Projektzeitraum wurden im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich viele FÖJ-ler*innen mit Beeinträchtigung in Niedersachsen beschäftigt. Im Jahrgang 22/23 kamen 40% der FÖJ-ler*innen mit Beeinträchtigung aus Niedersachsen, im Jahrgang 23/24 waren es 33% (vgl. BMFSFJ 2025⁷). Diese Zahlen belegen die Vorreiterrolle Niedersachsens im inklusiven Freiwilligendienst. Es wurde ein hoher Erfahrungswert generiert, der über die Grenzen Niedersachsens hinauswirkt und über Bilder gelingender Inklusion im FÖJ⁸ Einsatzstellen wie auch potentielle Freiwillige ermutigt. Das Interesse der Fachöffentlichkeit am Projekt wird belegt durch die Teilnahme an mehreren Fachtagungen, der Veröffentlichung von Artikeln in Fachzeitschriften sowie zahlreichen Beratungsanfragen aus dem ganzen Bundesgebiet unterschiedlicher am Freiwilligendienst beteiligter Akteur*innen. Im Zuge der Umsetzung der UN-BRK (UN-Behindertenrechtskonvention) und des BTHG (Bundesteilhabegesetz) ist es aus unserer Sicht notwendig das Erreichte zu verstetigen und weiter auszubauen.

Personelle Ressourcen beim Träger

Aus den Handlungsempfehlungen wird deutlich, dass deren Umsetzung auf Seiten der Freiwilligendienstträger personell ermöglicht werden muss und dass dafür entsprechend qualifizierte Personalressourcen dauerhaft finanziert werden müssen. Die ausführende Person sollte Kompetenzen im Bereich der Beratung von verschiedenen Adressat*innengruppen

- Freiwillige und ggf. deren Personensorgeberechtigte
- Seminarteams
- Einsatzstellen
- Träger der Rehabilitation
- Dienstleister der Behindertenhilfe

mitbringen. Dies erfordert vertiefte Kenntnisse im Sozialrecht und über das dazugehörige Hilfesystem, in Didaktik und Methodik, sowie eine personenzentrierte beraterische Grundhaltung. Die Person sollte trotz ihrer Anstellung beim Träger des Freiwilligendienstes ihr parteiliches Mandat für die Freiwilligen nicht aus den Augen verlieren.

Handlungsempfehlungen für Einsatzstellen

⁷ <https://www.daten.bmfsfj.de/daten/daten/freiwilliges-oekologisches-jahr--137056>

⁸ Berichte und Fernsehbeiträge können hier eingesehen werden: <https://www.netzwerk-alma.de/foej-fuer-alle-start/das-foej-fuer-alle-in-den-medien/>

Mutig und offen sein

Deutschland hat sich mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet Menschen mit Beeinträchtigung an der Gesellschaft uneingeschränkt teilhaben zu lassen. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) schützt Menschen vor Diskriminierung und hat zum Ziel, Benachteiligungen u. a. aufgrund von Beeinträchtigung zu verhindern oder zu beseitigen. Dies gilt ebenso für die Freiwilligendienste und nimmt Träger und Einsatzstellen in die Verantwortung. Die Erfahrung aus drei Jahrgängen hat gezeigt, dass es sich für Einsatzstellen lohnt, mutig und offen für Freiwillige mit Beeinträchtigung zu sein. Die Reflexion bestehender Strukturen und der Kommunikationskultur kann zur Entwicklung einer positiven Fehlerkultur sowie einem wertschätzenden und wertschöpfendem Umgang mit Diversität führen und allen Mitarbeitenden zugutekommen.

Individualisierter Blick auf den Menschen mit seinen Fähigkeiten

Menschen mit Beeinträchtigung sind in ihren Ressourcen und Kompetenzen ebenso unterschiedlich wie Menschen ohne Beeinträchtigung. Die Ausprägung einzelner Beeinträchtigungsbilder ist gleichermaßen individuell. Zudem ist das Vorhandensein einer Beeinträchtigung nicht mit einem Assistenzbedarf gleichzusetzen. Üblicherweise können die jungen Menschen Auskunft darüber geben, in welchen Bereichen und Aufgabenfeldern sie Unterstützung benötigen und in welchen nicht.

Anforderungsprofile überdenken und anpassen

21

Erfreulicherweise steigt die Anzahl junger Menschen mit Beeinträchtigung, die einen Freiwilligendienst leisten. Diese bringen wertvolle Ressourcen für die Einsatzstellen mit, wenn bestehende Anforderungsprofile pragmatisch angepasst werden. Zudem steigt die Anzahl junger Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, die oftmals nicht sofort sichtbar sind und häufig nicht kommuniziert werden⁹. Auch diese Personengruppe profitiert von einer Reflexion und Modifikation der an sie gerichteten Erwartungen. Die Anforderungsprofile sollten nicht zu elaboriert dargestellt werden, da dies auch abschreckend und Druck ausübend wirken kann.

Beratung und Unterstützung aktiv beim Träger suchen

Bei Fragen, Schwierigkeiten und Unklarheiten empfehlen wir unverzüglich und proaktiv die Unterstützung des Trägers zu suchen. Eventuell vorhandene Hemmnisse oder Ängste erschweren dies häufig. Die Erfahrung im Projekt hat gezeigt, dass Transparenz sowie frühzeitiges Handeln zu einer effektiven und konstruktiven Lösung beitragen.

Austausch mit den beteiligten Akteur*innen pflegen

⁹ Laut einer repräsentativen Befragung von Forsa im Auftrag der Techniker Krankenkasse TK fühlen sich 64% der jungen Erwachsenen seelisch belastet. Der AXA Mental Health Report weist aus, dass sich 41% der Menschen zwischen 18 und 34 Jahren als psychisch erkrankt adressieren (vgl. TK 2024, vgl. AXA 2024).

Insbesondere dann, wenn durch Persönliche Assistenzen weitere Personen in das ohnehin komplexe Gefüge des Freiwilligendienstes hinzukommen, empfiehlt sich ein kontinuierlicher Austausch untereinander. Die Tätigkeitsfelder der Persönlichen Assistenzen sind in der Regel auf die für den*die Freiwillige*n zu erreichenden Ziele abgestimmt und von außen betrachtet nicht immer nachvollziehbar. Kostenträger, Dienstleister, Assistenz und Einsatzstelle können hier divergierende Sichtweisen haben. Um Missverständnissen, unrealistischen Erwartungen und Konflikten vorzubeugen, ist es empfehlenswert miteinander ins Gespräch zu kommen und zu bleiben.

Vernetzung und Austausch mit Best-Practice-Beispielen

Um andere Einsatzstellen zu motivieren und diese dabei zu unterstützen, Menschen mit Beeinträchtigung als Freiwillige einzustellen, empfehlen wir eine Vernetzung von Einsatzstellen untereinander, z. B. über die Regionalkonferenzen und darüber hinaus. Besonders den FÖJ-Einsatzstellen mit entsprechenden Erfahrungen kommt hier eine tragende Rolle zu. Der Austausch mit Akteur*innen von Best-Practice-Beispielen kann neben dem Gewinn von Erfahrungswerten auch dazu beitragen, Ängste und Unsicherheiten abzubauen.

Handlungsempfehlungen für Freiwillige mit Beeinträchtigung

Teile mit, was Du wirklich willst!

22

Wir möchten Dich dazu ermutigen, Deine Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen mitzuteilen. Das beginnt mit der Entscheidung für oder gegen einen Freiwilligendienst. Dies gilt vor Beginn und während des Freiwilligendienstes. Es ist nicht Deine Aufgabe, es allen in Deinem Umfeld recht zu machen – Inklusion ist ein Menschenrecht!

Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten außerhalb in Anspruch nehmen

Es gibt verschiedene Stellen, die Dich auf dem Weg in Deinen Freiwilligendienst unterstützen können. Dies kann zum Beispiel eine EUTB- Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung sein. Diese kann Dir dabei helfen Leistungen zur Teilhabe zu beantragen. Oder Ideen für die Zeit nach Deinem Freiwilligendienst zu entwickeln.

Melde Dich bei Schwierigkeiten bitte beim Träger!

Bei Fragen, Schwierigkeiten und Unklarheiten empfehlen wir Dir, Dich so schnell wie möglich bei Deinem Träger zu melden. Davor musst Du keine Angst haben. Es ist die Aufgabe Deiner pädagogischen Begleitung, Dir bei Schwierigkeiten zu helfen. Probleme lassen sich am besten frühzeitig lösen.